



## Die Rathäuser in der Gemeinde Friesenheim

von Ekkehard Klem

Reichsfreiherr vom Stein brachte 1808 mit der „Preußischen Städteordnung“ den preußischen Kommunen die bürgerliche Selbstregierung. Die Städte und Kommunen hatten jetzt eine Doppelfunktion zu erfüllen. Sie wurden Selbstverwaltungskörperschaften und dienten zugleich dem Staat als Verwaltungsbehörden.

Die Badener Gemeinden mussten sich wegen dieser Freiheiten noch in Geduld üben. Erst mit der freiwillig vom Großherzog am 22.4.1818 verliehenen Verfassung begann die gewollte Teilnahme des Volkes am Staatsleben. Aus dem Karlsruher Landtag kommt auch fortan die Initiative zur Schaffung von Selbstverwaltungsorganen draußen im Lande.<sup>1</sup>

Abb.: Das Ölgemälde zeigt die beiden Friesenheimer Rathäuser mit der evangelischen Kirche und dem Stockbrunnen nach 1905.

<sup>1</sup> Gerhard WAIBEL, Gemeindeverfassungsrecht Baden Württemberg, 1999, S. 3.

In der neuen Verfassung ist festgelegt, dass die bei der Gründung des Großherzogtums Baden bestehenden Gemeinden, welche sich in den einzelnen Territorien nach der geschichtlichen Entwicklung gebildet haben, als Körper örtlicher Selbstverwaltung und zur Erledigung lokaler Staatsaufgaben beibehalten werden.

Die rechtlichen Verhältnisse der Gemeinden werden durch zwei Gesetze vom 31.12.1831 über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden und über die Rechte der Gemeindebürger und die Erwerbung des Gemeindebürgerrechts geregelt. Die Gemeinden erhalten das Recht, „*alle auf den Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheiten zu besorgen, ihr Gemeindevermögen selbständig zu verwalten und die Ortspolizei zu handhaben*“. Die Bürger wählen einen Gemeinderat als Beschlussorgan auf Lebenszeit und einen Bürgerausschuss zu dessen Überwachung. In jeder Gemeinde ist ein Ratschreiber durch den Gemeinderat und ein Gemeinderechner auf Vorschlag des Gemeinderates durch die Gemeindevertretung zu bestellen.<sup>2</sup>

Durch diese Regelung ergibt sich nunmehr zwangsläufig, dass sich die Gemeinden auch Rathausgebäude und Verwaltungen zulegen müssen, damit die zugeteilten Verwaltungsaufgaben erledigt werden können.

## Die Gemeindestuben als Vorgänger der Rathäuser

Heute besitzt die Gemeinde Friesenheim in jedem Ortsteil ein oder mehrere Gebäude, in denen die Gemeindeverwaltung oder eine Ortsverwaltung ihr Unterkommen hat. Die Gemeinde bietet in diesen Gebäuden ihren Verwaltungs- und Bürgerservice an, die Gemeinderäte oder Ortschaftsräte finden Räume vor, in denen man sich zu Sitzungen treffen kann. Zur Erfüllung der vielfachen kommunalen Aufgaben gibt es jedoch noch weitere kommunale Einrichtungen wie u. a. Schulen, Kindergärten, Feuerwehrgerätehäuser, Bauhöfe, Gemeindehäuser, die zur Daseinsfürsorge für die Bürgerschaft erforderlich sind.

Im Mittelalter entwickelten sich die Rathäuser vor allem in den großen unabhängigen freien Städten. In teilweise prachtvollen Gebäuden tagte der Rat der Stadt, der sich aus einflussreichen Familien oder Patriziern zusammensetzte. Den Zünften war das Rathaus lange Zeit verschlossen. Entsprechend dem Reichtum der Städte wurden die Gebäude mit Rathaustürmen und öffentlichen Uhren versehen. Neben dem Ratssaal finden sich öffentliche Säle für Festlichkeiten.

<sup>2</sup> Das Großherzogtum Baden in geographischer, naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt. Karlsruhe 1885, S. 646.

Sofern Marktrechte vorhanden waren, gab es oft in den Erdgeschossen des Rathausgebäudes Markthallen.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in kleineren Gemeinden kaum selbständige Rathäuser. Die Geschäfte der Gemeindeverwaltungen wurden in den Dorfwirtschaften, den sogenannten Stuben abgewickelt. Die Gasthäuser waren vielfach in kommunalem Eigentum und wurden unter Auflagen und Nutzungsrechten verpachtet. Der Stubenwirt oder auch Stubenknecht hatte dafür zu sorgen, dass die Wirtsräume beheizt und sauber den gemeindlichen Aktivitäten wie Versteigerungen, Gerichtsterminen und Ratssitzungen zur Verfügung standen. Heute ist nur schwer vorstellbar, dass neben dem Betrieb einer Dorfschenke mit Spiel- und Tanzveranstaltungen auch die Amtsgeschäfte eines Rathauses und eines Gerichtes möglich wären. Für unsere Raumschaft sind solche Stubengasthäuser in folgenden Ortschaften nachgewiesen:

Altenheim 1773, Denzlingen 1658, Dinglingen 1657, Friesenheim 1672, Gengenbach 16. Jahrhundert, Goldscheuer 1616, Grafenhausen 1657, Hugsweier 1804, Kappel 1442, Kenzingen 1550, Kippenheim/Kippenheimweiler 1749, Lahr 1356, Mahlberg 1598, Münchweier, Oberharmersbach, Oberschopfheim 1362, Ottenheim, Sulz 1731.<sup>3</sup>

## Das Rathaus Friesenheim

Aus den spärlichen Schriftquellen war bisher zu entnehmen, dass das heutige Rathaus als Stubenwirthshaus wohl nach dem 30-jährigen Kriege, also nach 1648, auf den Fundamenten des Vorgängerbaues errichtet wurde.<sup>4</sup> Aus einem Antrag auf private Schildgerechtigkeit von 1672 ergibt sich, dass das Stubenwirthshaus schon vor dem 30-jährigen Krieg existierte.<sup>5</sup>

Ein sehr umfangreicher Umbau des Gebäudes wurde in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts vorgenommen. Diese Vermutung wird durch eine bauhistorische Untersuchung unterstrichen. Nach Auswertung der Abbundzeichen und der dendrochronologischen Untersuchung des Dachgebälks wurde das Holz in die Jahre 1772/73 datiert. Die gleichzeitig vorgenommene Untersuchung der mächtigen Stützpfeiler im EG des heutigen Rathauses datierte diese in das 19. Jahrhundert.

Im Jahre 1853 wird nach dem Ankauf des Stubenwirthshauses durch die Gemeinde Friesenheim das Gebäude zum Rathaus umfunktioni-ert. Über gravierende bauliche Änderungen zu diesem Zeitpunkt gibt es keine Unterlagen. Durch Kaufbrief vom 31.10.1853 erwirbt

<sup>3</sup> Albrecht CORDES, Stuben und Stubengesellschaften. Stuttgart 1993.

<sup>4</sup> Ekkehard KLEM, Vom Stubenwirthshaus zum Rathaus der Gemeinde Friesenheim. In: Geroldsecker Land 32, 1990, S. 201.

<sup>5</sup> Oskar KOHLER, Friesenheim. Eine Ortsgeschichte in Einzelbildern. Bühl 1973, S. 35.

die Gemeinde Friesenheim das Stubengasthaus mit der Realwirtschaftsgerechtigkeit „Zum weißen Rössle“ für die Kaufsumme von 4.200 Gulden. Clemens Kohler, Salmenwirt in Mahlberg verkauft für August Wilhelm Burckhard, ledig von Friesenheim vorgenanntes zweistöckige Steinhaus mit Stallung und 20  $\frac{3}{4}$  Ruthen Land (Gemüsegärtchen) und 5  $\frac{1}{2}$  Klafter Schnittholz.<sup>6</sup>

Bis zum Jahre 1905 war das Rathausgebäude ein schlichtes Bauwerk. In diesem Jahr wurden nach den Plänen des Lahrer Architekten Herrmann Müller die Fassaden, dem Zeitgeist entsprechend, zu einem „repräsentativen“ Rathaus mit Türmchen und kugelbesetzten Treppengiebeln umgestaltet. An den Giebelseiten brachte man die Wappen von Baden (Ostseite) und das Friesenheimer Gemeindewappen (Westseite) an.

Nun verging eine lange Zeit, bevor man die Fassade des Gebäudes erneut umgestaltete. Unter Mitwirkung des damaligen Leiters des Freiburger Amtes für Denkmalpflege, Hauptkonservator Martin Hesselbacher, wurden in den Jahren 1966/67 „die Zutaten des falsch verstandenen Historismus“<sup>7</sup> entfernt und das Gebäude in seinen Urzustand zurückgeführt. Die Südfassade erhielt durch das Hinzufügen der beiden Giebelflächen (Widerkehr) eine neuzeitliche Gestaltung. Auch wurden die Kugeln auf den Treppengiebeln der Ost- und Westseite wieder entfernt. Anstelle der Kugeln wurde eine Schräge mit Biberschwanzeindeckung ausgebildet. Die Dachkonstruktion und die Dacheindeckung wurden saniert bzw. erneuert und im Inne-

<sup>6</sup> Gemeindearchiv Friesenheim, Urkunden Nr. 5b und Nr. 6.

<sup>7</sup> Denkmalpflege in Baden Württemberg, Heft 10/1967 S.103

Das Friesenheimer Rathaus nach der Generalsanierung im Jahr 2005.



ren des Gebäudes einige Umbauarbeiten durchgeführt. Eine weitere Veränderung im Erscheinungsbild wurde durch den Austausch der Fenster und Tore vorgenommen.

Prägend und zugleich wegweisend für die vorgesehene Restaurierung ist jedoch die Renovierung der Fassade im Jahre 1988. Das Rathaus erhielt insoweit eine Neugestaltung durch die Farbgebung der Fassade einschließlich der in den Gemeindefarben rot-gold gestrichenen Klappläden und Tore im Erdgeschoss. Diese Gebäudesanierung lag in den Händen des Heiligenzeller Architekten Wilhelm Harhaus.<sup>8</sup>

Anlässlich der Generalsanierung des Rathauses im Jahre 2005 wurde der Putz des Gebäudes abgeschlagen. Der Originalzustand des Mauerwerkes wurde durch Restaurator Bernd Baldzuhn aufgenommen und dokumentiert. Einige Überraschungen kamen dabei zu Tage: Sehr schnell war klar, dass das Rathausgebäude im Dreißigjährigen Krieg nicht abgebrannt ist. Brandspuren an den aus Sandstein bestehenden Bruchsteinen an der Süd- und Ostseite des Gebäudes geben zwar Zeugnis von dem Brand des Jahres 1638. Die stabilen Außenwände hatten seinerzeit jedoch dem Feuer standgehalten. Verschiedene zugemauerte Fenster kamen ans Tageslicht. An Hand des Baubefundes ist ein Laubengang auf der Südseite des Gebäudes vorstellbar. Eine Türöffnung könnte im 1.OG der Zugang hierzu sein. Die Öffnung könnte jedoch auch zu einem „Plumpsklo“ für die Stubengaststätte gehört haben.

Die Rundbogenfenster im EG des Rathauses sind noch in Originallage und durch Steinmetzzeichen gekennzeichnet. Auf Grund der großen Bogenfenster und der beiden Toröffnungen könnte das EG des Rathauses vielleicht auch Markthalle, Tanzboden oder Gerichtssaal gewesen sein. Die Gemeinde Friesenheim hatte, zusammen mit der Gemeinde Ichenheim, durch den Markgraf zu Baden im Jahr 1771 das Marktrecht erhalten. Vielleicht hängt der im folgenden Jahr durchgeführte Rathausumbau mit diesem neuen Recht zusammen. Erst im 19. Jahrhundert, als das Gebäude insgesamt als Rathaus genutzt wurde, diente das Erdgeschoss als Feuerwehrräteraum und Polizeiwache. Die Gaststube wurde als Sitzungszimmer verwendet. Der schöne, eiserne Ofen, der heute im Heiligenzeller Schloß steht, stammt aus der Friesenheimer Ratsstube.

Die Sanierungsmaßnahmen am historischen Rathaus wurden am 25.1.2006 mit einer öffentlichen Feierstunde abgeschlossen. Als Zeugnis für die Nachwelt wurde die Jahreszahl der Gebäudesanierung in das Eckmauerwerk der Süd-Westseite eingemeißelt.

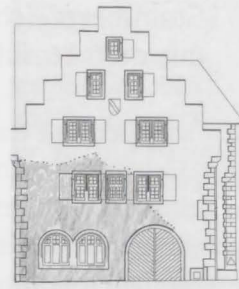


Abb.: Die Ostseite des Rathauses mit den Brandspuren von 1638 in der Bauaufnahme von 2005.

## Steinmetzzeichen am Friesenheimer Rathaus aus dem 16. Jahrhundert

Im Rahmen der Rathaussanierung des Jahres 2005 wurden auch die am Gebäude befindlichen Steinmetzzeichen aufgenommen. Diese Zeichen sind nunmehr eine weitere Chance, das Alter des Rathausgebäudes zu bestimmen. An Hand ähnlicher oder weiterer Steinmetzzeichen können vielleicht Namen und Lebzeiten der Steinmetze ermittelt werden.

Es finden sich bisher folgende Hinweise:

### a. Steinmetzzeichensammlung von Karl List:

Kenner und Sammler von Steinmetzzeichen war der Lahrer Denkmalspfleger Karl List. Ein dem Friesenheimer Zeichen ähnliches Ankerzeichen findet sich an der Lahrer Tiefburg. Nach einer Aufstellung, die List von Knauth übernimmt, datiert er dieses Steinmetzzeichen in die Spätgotik des 16. Jahrhunderts.<sup>9</sup>

### b. Steinmetzzeichen des Straßburger Münsters:

Eine Durchsicht der Steinmetzzeichen des Straßburger Münsters blieb leider erfolglos. Es gibt in der Straßburger Sammlung von Steinmetzzeichen keine mit Friesenheim übereinstimmende Zeichen.<sup>10</sup>

### c. Steinmetzzeichen des Freiburger Münsters:

Der Freiburger Münsterbauverein besitzt ebenfalls eine Sammlung von Steinmetzzeichen. Die Friesenheimer Steinmetzzeichen finden sich jedoch auch nicht am Freiburger Münster. Auffällig sind in Friesenheim die vorwiegend runden Formen der Zeichen. Am Lettner des Freiburger Münsters (um 1579 erbaut) finden sich ähnliche, jedoch keine identischen Formen. Es kann daher vermutet werden, dass die Friesenheimer Steinmetzzeichen am Rathaus ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammen.<sup>11</sup>

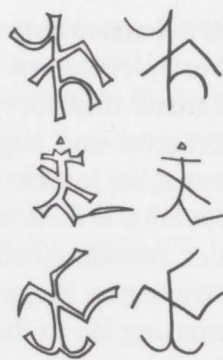


Abb.: Steinmetzzeichen am Friesenheimer Rathaus.

<sup>8</sup> Archiv Bauamt Friesenheim, Ordner Rathaussanierung 2005. Gutachten von Hans-Jürgen TREPPE, Architekt für Denkmalpflege, Freiburg.

<sup>9</sup> Karl List, Frühe Steinmetzzeichen am Oberrhein. In: Freiburg-

ger Diözesan-Archiv, Band 105, 1985, S. 5-45.

<sup>10</sup> Der Dank für die Suchbemühungen im Steinmetzverzeichnis des Straßburger Münsters geht an Frau Sabine Bengel, Fondation de l'Oeuvre Notre-Dame,

Strasbourg.

<sup>11</sup> Der Dank für die Suchbemühungen im Verzeichnis der Steinmetzzeichen am Freiburger Münster geht an Frau Anna Kopp vom Münsterbauverein, Freiburg.

d. Begutachtung durch Professor Peter Marzolff:

Bei einer Begutachtung der Steinbogenfenster am Friesenheimer Rathaus durch Peter Marzolff von der Universität Heidelberg erscheinen diesem die Steinmetzzeichen relativ spät, eher der Frühneuzeit als dem Mittelalter angehörend. Zusammen mit den Groß- und Kleinformen der Bogenöffnungen erfolgte durch ihn eine Datierung in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts. Älter erscheint freilich die Steinmetztechnik an Bögen und Eckverband. Das ab dem 15. Jahrhundert modische Scharriereisen konnte an den Fenstern nicht festgestellt werden. Alte und neue Handwerkertechniken gehen jedoch oft eine Weile nebeneinander her.<sup>12</sup>

Leider haben die Steinmetze, die beim Bau des heutigen Rathauses beteiligt waren, keine Jahreszahl sondern nur Steinmetzzeichen hinterlassen. Die fachlichen Stellungnahmen und Untersuchungen lassen jedoch den Schluss zu, dass das Gebäude in der Zeit zwischen 1525 bis 1550 erbaut wurde. Nicht abwegig dürfte dann auch der Schluss sein, dass die Steinmetze, die die Rundbogenfenster anfertigten, auch den Stockbrunnen vor dem Rathaus gehauen haben. Der Stockbrunnen wurde nach der Jahreszahl, die das Friesenheimer Gemeindewappen einrahmt, im Jahre 1548 errichtet. Das heutige Rathaus dürfte in der gleichen Zeit erbaut worden sein. Es handelt sich beim Rathaus also nicht mehr, wie bisher angenommen, um ein barockes Bauwerk, das nach dem Dreißigjährigen Krieg nach dem Friesenheimer Brand im Jahre 1638 neu aufgebaut wurde, sondern um ein in der Bausubstanz original erhaltenes Gebäude der Renaissance. Beim Übergang von der Spätgotik zur Renaissance muss der gotische Spitzbogen dem Rundbogen weichen. Die Rundbögen am Rathaus entsprechen präzise dieser neuen Stilrichtung.

## Das neue Friesenheimer Rathaus

Im Jahre 1969 kaufte die Gemeinde Friesenheim das direkt in der Nachbarschaft des Rathauses liegende Areal der Malzfabrik Josef Neff, bestehend aus dem Wohnhaus des Fabrikanten und der Fabrik. Nach der Gemeindereform war das historische Rathaus zu klein geworden. Die Malzfabrik wurde unter der Bauleitung der Werkgruppe Lahr zu einem schmucken Verwaltungsgebäude umgebaut. Die Übergabe des neuen Rathauses fand am 25.11.1994 statt. Im Gebäude sind heute das technische Rathaus, das Grundbuch- und Standesamt sowie der Bürger- und Ratssaal der Gesamtgemeinde Friesenheim untergebracht.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Der Dank für die Begutachtung der Steinmetzzeichen und Fensterbögen am Rathaus Friesenheim geht an Dr.-Ing. Peter Marzolff, Universität Heidelberg, Institut für Ur- und Frühgeschichte.

<sup>13</sup> Ekkehard KLEM, Von Friesenheimer Wirtschaften, Brauereien, der Malzfabrik Neff und den Verbindungen zum Rathaus. In: Geroldsecker Land 44, 2002, S. 70.

Das Heiligenzeller  
Rathaus.



## Das Heiligenzeller Rathaus

Im Jahre 1829 erhielt die Gemeinde Heiligenzell vom Großherzoglichen Bezirksamt die Erlaubnis zur Versteigerung des Hirtenhauses. In dieser Genehmigung wurde angeführt, dass bereits die Genehmigung zum Bau eines Schulhauses erteilt worden sei. Maurermeister Späth, Lahr, kalkulierte am 17.7.1844 die Kosten für ein neues Gemeindehaus. Das Gebäude umfasste Ratszimmer, Stuben, Gefängnis, Stall und Glockenturm.<sup>14</sup> Das heutige Rathaus entsteht, die Stube im Obergeschoss dient als Schulraum.

Nach dem Einschätzungsverzeichnis der Gemeinde Heiligenzell aus dem Jahre 1876 wurde das Rathaus im Jahre 1846 erbaut. Das Gebäude ist als Rathaus mit Spritzenremise und Schulsaal beschrieben. Es hat einen Treppenturmanbau mit Abtritt.

Auch der älteste Beschrieb im Grundbuch aus dem Jahre 1878 nennt auf der Hofraite des Flurstücks Nr. 10 ein zweistöckiges Rat- und Schulhaus ohne Keller mit Spritzenremise und Abtritte.<sup>15</sup>

Das Heiligenzeller Rathaustürmchen wurde bereits mit dem Rathausneubau im Jahre 1846 errichtet und erhielt eine öffentliche Uhr. Das Großherzogliche Oberamt Lahr monierte im Jahre 1859 bei der Gemeindeverwaltung, dass die einzige öffentliche Uhr in der Gemeinde auf dem Rathaus in sehr schlechtem Zustand sei und dass ihre Wiederherstellung nicht mehr möglich sei. Es bestünde das Bedürfnis, dass so schnell als möglich für die Anschaffung einer

<sup>14</sup> Gemeindearchiv Heiligenzell IV/3 Heft 98, 1819-1950, das Rathaus betr.

<sup>15</sup> Grundbuch Heiligenzell Band 2, Heft 12.



Rathausuhr gesorgt werde. Die Akten geben leider keine Auskunft darüber, ob die Heiligenzeller eine neue Uhr erhalten haben. Eine Kostbarkeit gibt es jedoch auch heute noch im Glockentürmchen. Die kleine Bronzeglocke mit der Umschrift: „*Mathieas Edel zu Straßburg goss mich 1642*“ dürfte auf Grund der Säkularisation des Jahres 1806 aus dem Glockenturm des Heiligenzeller Schlössles auf den Rathaustrurm gewandert sein. Die kleine Glocke hat glücklicherweise die Einschmelzungen der Weltkriege überdauert.

Wichtiger als die Rathausuhr dürfte im Jahr 1888 jedoch der Bau des Pissoir und Knabenaborts für das Schulhaus gewesen sein. An der Stelle des heutigen Rathauseingangs fanden die neuen Schultoiletten Platz, die Entwässerung erfolgte direkt in den vorbeifließenden Vogelbach. Die handkolorierten Originalzeichnung der Baupläne sind in den Rathausakten noch vorhanden.<sup>16</sup>

Bei einer Ortsbereisung des Bezirksamtes Lahr im Jahr 1904 gab es wegen des baulichen Zustandes des Schul- und Rathauses wieder eine Rüge. Die Türen seien schlecht, der Verputz solle in Stand gesetzt werden, der Gebäudesockel sei schadhaft. Der Fußboden im Schulzimmer sollte abgehobelt werden.

Die angeordnete Gebäudesanierung musste jedoch noch warten, der Druck der Heiligenzeller Lehrer auf die Gemeinde wegen ihrer schlechten Unterbringung war, wie aus dem Schriftverkehr ersichtlich ist, enorm. Das Bautechnische Büro von Hermann Müller aus Lahr wurde mit der Planung und dem Bau des neuen Lehrerwohnhauses beauftragt. Das Gebäude wurde noch im Jahre 1913 bezogen. Das Rathausgebäude selbst blieb bis auf wenige Sanierungsarbeiten bis zum Jahre 1940 unverändert. In diesem Jahr beauftragte Bürgermeister Gustav Kopp den Friesenheimer Architekten Karl Erb mit dem Umbau des Rathauses. Der Bürgersaal im Erdgeschoss wurde verkleinert, Bürgermeister und Ratschreiber erhielten getrennte Zimmer, die Polizeistube ein Fenster.<sup>17</sup>

Die Einweihung der neuen Volksschule am 2.9.1967 beendete die beengte Situation im Heiligenzeller Rathaus. Mit dem Auszug der Schüler stand nunmehr der Gemeindeverwaltung das gesamte Gebäude zur Verfügung. Die Schulräume wurden zum Sitzungssaal des Gemeinderates und zum Probelokal für den Musikverein.

Im Jahre 1968 verhandelte Landrat Dr. Georg Wimmer, Landratsamt Lahr, mit der Gemeinde Heiligenzell wegen des Ankaufs des Heiligenzeller Rathauses. Bürgermeister Josef Roth solle von dem geplan-

<sup>16</sup> Gemeindearchiv Heiligenzell VI, Heft 156 Kirche, Unterricht und Erziehung, 1827.

<sup>17</sup> Archiv Baurechtsbehörde Friesenheim, Lgb. Nr. 10/2, Bauantrag vom 11.3.1940.

ten Umbau des Rathauses Abstand nehmen. Das Rathausgebäude innerhalb der Ortsdurchfahrt der Kreisstraße 20 stelle ein erhebliches Verkehrshindernis dar, der Abbruch wäre vom verkehrspolizeilichen Standpunkt aus eine zweckmäßige Lösung. Das dem Rathaus gegenüberliegende kleine Fachwerkhaus sollte nicht dem Straßenbau geopfert werden. Weiter wurde der Vorschlag gemacht, das Rathaus in das Heiligenzeller Schlössle zu verlegen. Landrat Dr. Wimmer sicherte zu, sich für die Gewährung von Fördermitteln aus der Denkmalpflege einzusetzen. Nachdem der Lahrer Kreistag den Ankauf des Rathauses genehmigt hatte, war auch der Heiligenzeller Gemeinderat in seiner Sitzung am 28.3.1969 mit einer Veräußerung des Gebäudes einverstanden. Das Lahrer Architekturbüro Mayer-Schmalacker wurde mit der Planung eines neuen Rathauses beauftragt.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Gemeindearchiv Heiligenzell Heft 19 AZ 043.12 Erweiterung u. Ausbau Rathaus 1968-71.

Die anstehende Gemeindereform mit der Eingliederung ab 1.1.1972 nach Friesenheim stoppte jedoch die Neubauplanung und den Verkauf des Rathausgebäudes. Das bereits eingeleitete Baugenehmigungsverfahren wurde am 5.2.1971 einvernehmlich mit dem Ortschaftsrat Heiligenzell von der Gemeinde Friesenheim zurückgezogen. Durch die Auflösung des Landkreises Lahr und die Neubildung des Ortenaukreises wurde auch der Ausbau der Heiligenzeller Ortsdurchfahrt auf Eis gelegt. Das Rathaus Heiligenzell wurde nicht abgebrochen, sondern von der Gemeinde Friesenheim im Jahre 1971 saniert und zu einer Ortsverwaltung umgebaut. Der Heiligenzeller Architekt Wilhelm Harhaus, der auch dem neuen Friesenheimer Gesamtgemeinderat angehörte, erhielt den Planungsauftrag. Die Eingangstüre wurde auf die Süd-Ostseite des Gebäudes verlegt. Der alte Schulabort wurde abgerissen und eine neue WC-Anlage im Gebäude eingebaut.

Als das Heiligenzeller Schlössle im Jahr 1984 saniert war, verlegte der Ortschaftsrat Heiligenzell seine Sitzungen in das neue, repräsentative Gebäude. Der Rathaussaal im Obergeschoss des Rathauses konnte daher dem Musikverein Heiligenzell komplett als Vereins- und Proberaum zur Verfügung gestellt werden.

Nach der Außenrenovierung des Heiligenzeller Rathauses im Jahre 2006 war das heutige schmucke Gebäude der Ortsverwaltung Heiligenzell entstanden. Seit dem Jahre 2009 ist die Funktion des Gebäudes durch den Schriftzug „Rathaus“ an der Nord- und Südfassade als solches auch erkennbar.

Das Oberschopfheimer Rathhaus.



## Die Oberschopfheimer Rathäuser

Bereits im Jahr 1654 gibt es den ersten Hinweis für eine Gemeindestube in Oberschopfheim. Nach einem Neubeschrieb der Gengenbacher Klostergüter erbaute die Gemeinde Oberschopfheim gegenüber der Gemeindestube eine neue Behausung mit einer Schmiede und einer Badstube. Diese Behausung fiel dem großen Dorfbrand 1677 zum Opfer.<sup>19</sup>

Unstrittig ist, dass diese erwähnte Gemeindestube identisch mit dem ehemaligen Gasthaus Adler ist. Dies ergibt sich aus einer Kaufurkunde vom 6.5.1767. Hiernach veräußerte Antonius Siebenrock, Bürger und Brotbäcker zu Schuttern, die Gemeindestube zu Oberschopfheim samt allem Zubehör und Rechten an den Bürger Marx Joseph Siebert zu Oberschopfheim. Zu dieser Zeit war die Gemeinde Diersburg an diesem Gebäude noch zu einem Drittel beteiligt. Der Verkäufer hatte die Stube erst am 25.2.1767 von der Gemeinde Oberschopfheim übernommen. Die Ratsstube war somit erstmals in privater Hand. Die Gemeinde sicherte sich im Kaufprotokoll das öffentliche Interesse am Gebäude ab. Der Stubenwirt verpflichtete sich, alle von der Gemeinde ausgeschriebenen Versteigerungen, Weinkäufe, Hochzeiten und dergleichen, welche bisher auf der Stube gehalten wurden, weiterhin durchzuführen. Er wird weiter verpflichtet für Stab und Gericht von Oberschopfheim und Diersburg ein Zimmer oder eine Stube bereit zu stellen, zu beheizen und zu beleuchten.<sup>20</sup>

Der Oberschopfheimer Gemeinderat beschloss am 7.6.1888 den Wegfall des Stubenholzes. Das Protokoll sagt aus, dass das Stubenrecht im Adler zum 1.7.1888 erloschen sei. Zu diesem Zeitpunkt war die

<sup>19</sup> Johannes RÖDERER, Zeittafel aus der vortrefflichen Ortsgeschichte von Oberschopfheim. In: Geroldsecker Land 4, 1961/62, S. 163.

<sup>20</sup> Emil ELL, Marx J. Siebert kaufte 1767 Oberschopfheims Stube. In: Der Altvater Nr. 24 vom 22.11.1980. Die Kaufurkunde wurde von dem Gastwirtsehepaar Willi und Paula Welle gefunden. Das Gasthaus wurde am 31.3.1962 geschlossen und zu einem Wohnhaus umgebaut.

Gemeinde Oberschopfheim bereits in ihr neues Rathaus (Kirchstraße 6) umgezogen. Denn die Gemeinde Oberschopfheim hatte sich im Jahre 1828 auf Lgb. Nr. 180 ein eigenes Rathaus mit Remise für die Feuerspritze erstellt.<sup>21</sup>

Das Gebäude selbst dürfte jedoch älter sein. Im Kellerabgang findet sich die Jahreszahl 1811, im Erdgeschoss die Zahl 1828.

Das Rathaus sollte im Jahre 1913 aufgegeben werden. Der Umzug in das in direkter Nachbarschaft frei werdende Schulgebäude war geplant. Architekt Hermann Müller, Lahr, hatte den Oberschopfheimern im Gewann Hälde ein neues Schulgebäude errichtet. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 verhinderte jedoch das Vorhaben. Erst nach Kriegsende, im September 1919, wurde das alte Schulhaus seiner neuen Verwendung als Rathaus zugeführt. Der Gebäudeumbau des neuen Rathauses lag wieder in den Händen des Lahrer Architekten Hermann Müller.

Geschaffen wurden im Erdgeschoss des Rathauses ein Sitzungszimmer für den Gemeinderat sowie Verwaltungsräume.

Auf Druck der Rechtsaufsichtsbehörde wurde für den Gemeindecassierer im Jahr 1937 ein Kassenzimmer mit Schalterraum als Vorzimmer eingerichtet. Die benötigte Grundfläche wurde vom Bürgersaal genommen und dieser dadurch um ein Drittel verkleinert. Gegen das Bauvorhaben beschwerte sich der in der Lehrerwohnung eingemietete Oberlehrer Albiker. Er wandte sich direkt an das Bezirksamt in Lahr und verlangte die Vergrößerung der Hauptlehrerwohnung im 2. Stock. Er trug vor, dass vor Erbauung des neuen Schulhauses im Rathaus eine große 6-Zimmerwohnung für den 1. Lehrer und daneben im gleichen Stock eine Unterlehrerinnenwohnung mit Küche und zwei Zimmern vorhanden war. Das Kreisschulamt Emmendingen schlichtete den Streit und schlug vor, sobald die kleine Wohnung frei werde, den Rückbau zu einer großen Lehrerwohnung zu vollziehen. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verhinderte jedoch dieses Vorhaben.<sup>22</sup>

Im Jahr 1968 wurde die Feuerwehrremise hinter dem Rathaus zu einem Feuerwehrrätehaus umgebaut, es entstanden ein Aufenthaltsraum, ein Raum für die Leitern und ein Raum für das Löschfahrzeug (heute DRK-Garage). Die Bauleitung hatte der spätere Bürgermeister, Zimmermann Rudolf Gißler.<sup>23</sup>

Im Jahr 2006 wurde der Gewölbekeller des Rathauses von der Oberschopfheimer Narrenzunft Stänglihocker zu einem Vereinsraum bzw. Narrenkeller umgebaut.<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Johannes RÖDERER, Ortsgeschichte von Oberschopfheim, 1956, S. 46.

<sup>22</sup> Archiv Baurechtsbehörde Friesenheim, Lgb. Nr. 181, Bauantrag vom 18.6.1937.

<sup>23</sup> Archiv Baurechtsbehörde Friesenheim, Lgb. Nr. 181, Bauantrag vom 9.8.1968.

<sup>24</sup> Archiv Baurechtsbehörde Friesenheim, Lgb. Nr. 181, Bauantrag vom 5.12.2005.

Auch die Gesamtrenovierung des Gebäudes stand immer wieder auf der Agenda des Ortschaftsrates. Am 7.7.2011 war es soweit, die Ortsverwaltung Oberschopfheim zog, nach drei Monaten Ausweichquartier im Pfarrhaus, in das frisch renovierte Rathaus ein. Das Erdgeschoss des Rathauses hatte sich in ein ansprechendes Bürgerbüro verwandelt. Die Umbauarbeiten lagen in der Verantwortung des Bauamtes der Gemeindeverwaltung.

Das alte Rathaus, heute die Verkaufsstelle der Winzergenossenschaft Oberschopfheim, wurde nach dem Auszug der Gemeindeverwaltung im Jahre 1919 auch weiterhin kommunal genutzt. Die Nutzung zu Wohnzwecken überwog jedoch. Maurer Georg Gallus erhielt im Mai 1938 den Auftrag, das ehemalige Verwaltungsgebäude zu einem Wohnhaus umzubauen. Das Obergeschoss bekam Wasseranschluss und einen Abort. Das Erdgeschoss wurde zu einer Wohnung mit zwei kleinen Zimmern, Küche und Abort umgebaut, die Arrestzelle zu einer Abstellkammer umfunktioniert. Der Torbogen an der Südseite wurde zugemauert.<sup>25</sup>

Im Jahre 1999 gab es einen Eigentümerwechsel, das alte Rathaus ging nach einem Beschluss der Winzer in der Generalversammlung der Winzergenossenschaft Oberschopfheim in den Besitz der Winzer über. Der Gemeinderat Friesenheim hatte sich am 13.11.1995 bereit erklärt, das alte Rathaus zum Preise von 55.000 DM an die Winzergenossenschaft zu verkaufen und sich auch mit einem Denkmalszuschuss in Höhe von 15.000 DM an der Renovierung zu beteiligen. Das „Winzerhüs“ konnte nach einer Generalsanierung durch die Winzer am 7.4.2000 der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Oberschopfheimer verfügen seither über einen wunderschönen Präsentations- und Verkaufsraum und können auch im Gewölbekeller des „Winzerhüs“ Weinverkostungen durchführen.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Archiv Baurechtsbehörde Friesenheim, Lgb. Nr. 180, Bauantrag vom 3.5.1938.

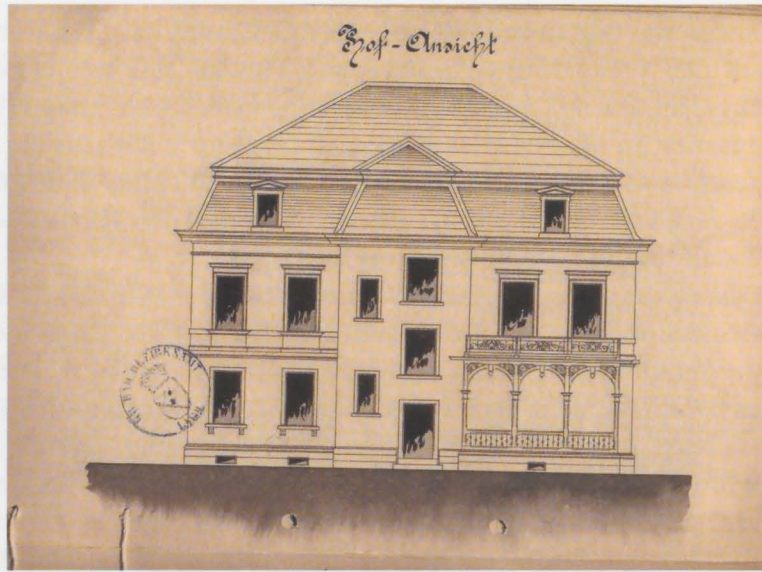
<sup>26</sup> Gemeinderat Friesenheim, Beschluss vom 13.11.1995 und Ekkehard KLEM, Friesenheim – eine Weinbaugemeinde mit Tradition. In: Geroldsecker Land, 48, 2006, S. 97.

## Das Rathaus von Oberweier

Es war schon ein Glücksfall für die Gemeinde Oberweier, dass der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 23.5.1952 beschloss, die zum Verkauf anstehende Villa, Oberweierer Hauptstraße 52, auf dem Hügel im Gewann Kronert zu erwerben. Ein herrschaftliches Gebäude mit einem großen Hausgarten von insgesamt 32,48 ar ging in das Eigentum der Gemeinde Oberweier über und konnte ab dem 1.6.1952 als Rathaus und Wohngebäude Verwendung finden.

Die Fabrikantenvilla wurde von der Gesellschaft für Hausarmenpflege und Familienfürsorge mit Sitz in Freiburg veräußert. Die Proto-

Die Westansicht der Villa Otto nach dem Plan aus dem Jahre 1888 von Architekt Schweiger, Offenburg.



kollierung erfolgte seitens der Gemeinde durch Bürgermeister Emil Huck und seinen Beigeordneten Theodor Späth.<sup>27</sup>

In der Bürgerversammlung vom 5.10.1952 nannte Bürgermeister Emil Huck der Bürgerschaft die Gründe, die zum Kauf der Villa führten. Wegen Schaffung eines weiteren Klassenzimmers musste die Lehrerwohnung im Schulhaus aufgegeben und zum Klassenzimmer umfunktioniert werden. Als Ersatz wurden im neuen Rathaus zwei und im alten Rathaus drei Wohnungen geschaffen. Stolz verkündet er, dass mehrere Probleme gelöst wurden, die Gemeinde habe endlich ein Rathaus, das wirklich eines sei und sich sehen lassen könne. Zusätzlich wurden Bauplätze erworben, die in Zukunft für die Gemeinde noch sehr wichtig und wertvoll sein könnten. Damit hat er im übrigen recht behalten; ein Großteil der Grundstücke wurden im Baugebiet „Kronert“ tatsächlich Bauplätze.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Grundbuch Oberweier, Heft 12 Seite 7, OZ 2 und 3.

<sup>28</sup> Gemeindearchiv Oberweier, 361.21 Ortschronik, Heft 220, Redemanuskript von Bürgermeister Emil Huck vom 5.10.1952.

Das gekaufte Gebäude war im Jahr 1888 durch Julius Otto, Oberweier, erbaut worden. Die Baupläne vom 12.5.1888 sind mit dem Namen des Planers Schweiger, Offenburg, unterzeichnet. Die handkolorierten, auf Karton gezeichneten Baupläne zeigen für das Wohnhaus folgendes Raumprogramm:

I. Stock: Wohnzimmer, Speisezimmer, Salon, Speisekammer, Küche, Bügelzimmer und Veranda.

II. Stock: 3 Schlafzimmer, Badzimmer, Garderobenzimmer, Magdzimmer und Fremdenzimmer.

Auf der Süd-Ostseite der Villa wurde während des Hausbaues ein gewölbter Keller freigelegt. Von Frau Oberin Mathilde Otto gibt es auf den Bauplänen einen handschriftlichen Vermerk, dass dieser Keller zugedeckt ist und früher als Bierkeller verwendet wurde.<sup>29</sup>

Julius Otto leitete zusammen mit seinem Schwager Georg Himmelsbach die von dem Holzhändler Josef Himmelsbach gegründete Zigarrenfabrik „Firma Benjamin Himmelsbach“. Der Holzhändler Josef Himmelsbach verlegte sich um 1860, auf Grund des Fortschreitens des Tabakanbaus in unserer Region, auf die Herstellung von Tabakschöpfen, die er im ganzen badischen Oberland verkaufte. Im Jahre 1871 gründete er in Oberweier eine Zigarrenfabrik. Unter der Geschäftsführung der Brüder Benjamin und Georg Himmelsbach sowie des Schwiegersohnes Julius Otto erweiterte sich die Zigarrenfabrikation. Die bei der Firmengründung vorhandenen Anzahl von 16 Arbeitern vergrößerte sich sehr schnell auf 100 Personen und schließlich auf 1.000.<sup>30</sup> Die guten Geschäfte ermöglichten dem Geschäftsführer Julius Otto bald die Errichtung eines repräsentablen Wohnsitzes.

Julius Otto (24.3.1852 - 4.11.1896) heiratete am 11.1.1875 die Tochter Katharina des Holzhändlers Josef Himmelsbach und baute sich die Villa in der Oberweierer Hauptstraße, das heutige Rathaus.<sup>31</sup> Aus der Ehe gingen zwei Kinder, ein Mädchen Mathilde und ein Sohn Ernst Karl hervor. Die Otto-Villa ging nach dem Tode von Julius Otto im Jahre 1896 an die Tochter Mathilde Otto über.<sup>32</sup>

Mathilde Otto gründete 1925 die Gemeinschaft der Elisabethschwestern in Freiburg, die sich um kinderreiche Familien in Not kümmerte. Sie engagierte sich als Generalsekretärin der Elisabethen- und Frauen-Vinzenz-Vereine. 1919 zog sie als Abgeordnete für die Deutsche Zentrumspartei in die Badische Nationalversammlung ein.<sup>33</sup>

Als Mathilde Otto 1933 in Freiburg starb, ging die Villa in Oberweier, im Rahmen der Erbfolge, an die Gesellschaft für Hausarmenpflege und Familienfürsorge in Freiburg über. Der Weiterverkauf an die Gemeinde Oberweier erfolgte dann im Jahre 1952.

In der Jahresrechnung 1952 der Gemeinde Oberweier wird das Rathausgebäude wie folgt beschrieben:

Im Rathaus befinden sich im Erdgeschoss fünf Amtszimmer, die zweckentsprechend verwendet werden, außerdem ein Zimmer, Küche und Vorraum, die an Johann Borrmann vermietet sind. Im Obergeschoss befinden sich zwei Wohnungen, die an Oberlehrer Julius Damal und Ratschreiber Karl Haas vermietet sind. Nachmieter ist dann Oberlehrer Richard Sutterer.

<sup>29</sup> Gemeindearchiv Oberweier Heft 043.10 Baupläne des Rathauses von 1888.

<sup>30</sup> Festschrift Gebr. Himmelsbach AG, Freiburg, Rückblick auf über 75 Jahre, 1922.

<sup>31</sup> Pfarrer Fritz SCHLEICHER, 100 Jahre Pfarrkirche Oberweier, 1977, S. 18.

<sup>32</sup> Ortssippenbuch Oberweier, OZ 1380.

<sup>33</sup> [www.orden-online.de/wissen/elisabethschwestern-freiburg](http://www.orden-online.de/wissen/elisabethschwestern-freiburg).



Im Keller des Rathauses wurde 1959 von der Tiefgefriergemeinschaft Oberweier eine Gefrieranlage mit Mietfächern eingerichtet. Die Produktion von Kühl- und Gefrierschränken machte diese Einrichtung jedoch in den 70er Jahren überflüssig.

Auch die im Jahre 1969 in einem Dienstzimmer eingerichtete Zweigstelle der Sparkasse Lahr war nur von kurzer Dauer.

Ab 1.10.1969 verbrachte Pfarrer i.R. Friedrich Schleicher seinen Lebensabend in der Rathauswohnung. Die Haushälterin von Pfarrer Schleicher, Margit Gerspacher kündigte zum 31.5.1991 das Mietverhältnis.

Die Gemeinde Friesenheim nahm den Leerstand der Wohnung zum Anlass, das Gebäude zu sanieren. Auf Vorschlag des Landesdenkmalamtes wurden der aus dem Jahre 1954 stammende Badanbau entfernt und die originalen Architekturteile wieder freigelegt. Architekt und Ortsbaumeister Manfred Köhler, Friesenheim, ersetzte den Anbau durch eine Holzkonstruktion, die dem historischen Originalbalkon angepasst war. Die Bemühungen wurden belohnt, das Gebäude der Ortsverwaltung wird nach den Umbauarbeiten als eine reiche, charakteristische Fabrikantenvilla im „französischen“ Stil aus der Zeit um 1880 beschrieben. Man erkennt dies am Mansardendach, an den neubarocken Dekorationselementen und an den glücklicherweise

Abb.: Das Rathaus in Oberweier.



noch erhaltenen Innendekorationen in besten Materialien. Das Treppengeländer besteht aus Kirschbaumholz.<sup>34</sup>

Das Rathausgebäude der Gemeinde Oberweier ist heute im Erdgeschoss Sitz der Ortsverwaltung mit Sitzungsraum für den Ortschaftsrat. Das Obergeschoss ist als Wohnung vermietet.

### Das alte Oberweierer Rathaus, heute Museumsgebäude der Gemeinde Friesenheim

Das heutige Museumsgebäude gegenüber der Oberweierer Pfarrkirche wurde von Franz Anton Hahn errichtet, der von 1809 bis 1823 Vogt in Oberweier war. Ein Rathaus gab es zu jener Zeit noch nicht. Die Amtsgeschäfte wurden, wie es damals üblich war, in der Wohnstube des Vogtes getätigt.

Das Haus ist ein zweigeschossiger Massivbau mit einem Walmdach im französischen Stil. Auf der Schmalseite befinden sich drei Fensterachsen. Die der Kirche zugewandte Bergseite ziert eine große Freitreppe. Den hohen Keller erreicht man durch eine rundbogige Pforte von der Talseite aus.

Durch einen Arbeitsunfall wurde Vogt Hahn arbeitsunfähig. So konnte es nicht ausbleiben, dass es am 4.7.1829 zur Gant (Zwangsversteigerung) kam. Im Jahre 1831 übernahm die Gemeinde Oberweier Haus, Hof, Liegenschaften und Viehbestand. Franz Anton Hahn durfte in einem Hinterzimmer des Hauses wohnen bleiben.

Im Jahr 1990, als das Gebäude von der Gemeinde Friesenheim renoviert wurde, wurden die Holzbalken des Gebäudes dendrochronologisch untersucht. Das verwendete Tannenholz wurde in den Winter 1790/91 datiert. Demnach kann das Jahr 1791 als das Baujahr angenommen werden.

Als die Pfarrkirche im Jahre 1876 abgerissen wurde, war das Gebäude für die Zeit bis zur Fertigstellung des Neubaus zwei Jahre lang „Notkirche“.

Unter Bürgermeister Lorenz Haas (Amtszeit 1890 – 1916) wurde das Haus schließlich Rathaus mit Amtsstube, Archiv, Kassenraum und Ortsarrest. Der erste Stock wurde vermietet, das Hinterhaus wurde Sozialwohnung.

Als im Jahr 1900 die freiwillige Feuerwehr Oberweier gegründet wurde, erfolgte die Anschaffung einer Handspritze. Die dafür benötigte Unterstellmöglichkeit baute man als Feuerwehrhaus auf der Bergseite an das Rathaus an. Davor befindet sich auch heute noch eine Kleinviehwaage.<sup>35</sup>

<sup>34</sup> Gemeindearchiv Oberweier, Heft 28, 043.10 Verwaltungsgebäude.

<sup>35</sup> Reinhard KRAUSS, Wohnhaus, Rathaus, Armenhaus, Notkirche und Arrestzelle. Zur Geschichte des Museumsgebäudes in Oberweier. In: Geroldsecker Land 43, 2001.

Die Gemeinde Oberweier stand ab 1903 wegen ihres Rathauses gewaltig unter Druck. Der Zustand des Ratszimmers wurde beanstandet, es bedurfte dringend einer Weißelung. Das Landgericht Offenburg verlangte 1925 wegen der Grundbuchführung eine Gebäudesanierung. Es sei dringend geboten, dem Ausbau genügender Diensträume für das Grundbuchamt sowie eines feuersicheren Archivs näher zu treten. Bemängelt wurden die dürftigen Rathausverhältnisse. Das Bad. Notariat in Lahr teilte mit Schreiben vom 12.4.1927 mit, dass sich das Landgericht und das Notariat seit mindestens 10 Jahren um die Besserung der ordnungs- und gesetzeswidrigen Zustände bemüht haben. Im Jahre 1929 wurde daher von der Gemeinde erwogen, die Zigarrenfabrik Geta zu erwerben. Die Kaufverhandlungen scheiterten jedoch an den Preisvorstellungen. Die Lösung der Rathausproblematik konnte jedoch ein Jahr später erfolgen. Der Oberweierer Bürgerausschuss stimmt zu, dass die Gemeinde am 8.4.1930 anlässlich einer Zwangsversteigerung das Anwesen Zigarrenfabrik Moser, Lgb. Nr.109, heute Oberweierer Hauptstraße 28 ersteigerte und dort die Gemeindeverwaltung unterbrachte.

Das alte Rathaus wurde als Amtsgebäude aufgegeben und für Wohnzwecke umgenutzt.<sup>36</sup>

Während der Zeit des Nationalsozialismus war im Hinterhaus des alten Rathauses das BDM-Heim untergebracht. Während des Zweiten Weltkrieges diente das hintere Gebäude zur Unterbringung französischer Gefangener. Nach 1945 waren hier ausschließlich Sozialwohnungen.

1982 wurde das Erdgeschoss des Gebäudes zum Gemeindemuseum, das vom „Förderkreis der Oberweierer Heimatgeschichte“ betreut wird. In den Jahren 1998 und 1999 wurden die übrigen Stockwerke dem Förderkreis für museale Zwecke zur Verfügung gestellt.

## Das Schutterner Rathaus

Leider ist die frühe Aktenlage über das Rathausgebäude recht dürftig. Die Schutterner Grundbuchunterlagen wurden aus Sicherheitsgründen während des Zweiten Weltkrieges nach Lahr ausgelagert und sind dort nach einem Fliegerangriff mit Bombardierung verbrannt. Im Hilfsheft des Grundbuches befindet sich ein Eintrag vom 23.11.1870 als Haus Nr. 53 im Ortsetter und eine Beschreibung als Hofraite mit einer Fläche von 5 ar 67 qm. Auf der Hofraite steht ein einstöckiges Wohngebäude (Rathaus), zwei Keller, Scheuer und Schopf nebst Farrenstall am Lindenplatz des Gemeindeweges.<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Gemeindearchiv Oberweier IV Gemeindeverwaltung, Heft 71, 1899-1948.

<sup>37</sup> Grundbuch Schutterner Band 20 Heft 4, Nr. 6.

Glücklicherweise findet sich im Gemeindearchiv Schuttern ein Aktenheft mit den Einschätzungstabellen aus dem Feuerversicherungsbuch.<sup>38</sup> Die älteste Schätzung stammt vom 24.1.1876. Das Rathaus wird beschrieben als einstöckiger Ziegelbau mit Spritzremisenanbau, Gewölbe und Balkenkeller, 1 Zimmer als Arrest im Dach, Abtritt und Durchgang. Als separates Gebäude ist der Farrenstall aufgenommen. Anlässlich der Schätzung im Jahre 1876 ist das Gebäude 72 Jahre alt. Es wurde somit im Jahre 1804 erbaut.

Weitere Einschätzungsverzeichnisse zeigen die nachfolgenden baulichen Veränderungen am Gebäude auf:

20.1.1876 Die Stierstallung wird abgebrochen und neu aufgebaut.

15.12.1883 Ein Verwiegeschopf mit Zimmer wird neu gebaut.

30.11.1900 Verbesserungen im Dach werden ausgeführt.

17.12.1907 Umbau des Rathauses, Abort wird angebaut.

Das Rathausgebäude wurde also zwei Jahre, bevor das Kloster Schuttern aufgelöst wurde und sich die Landesherrschaft änderte; erbaut. Schuttern wechselte die Nationalität, aus Österreichern wurden Badener, die dem Großherzog den Treueeid schwören müssen. Abt Bacheberle war wegen der unsicheren Gesamtlage bereits nach Freiburg in den Schutterner Hof umgezogen. Die Fakten, die für die Errichtung eines neuen Rathauses sprechen, liegen auf der Hand: Die Gemeinde Schuttern brauchte nach Auflösung der klösterlichen Verwaltung dringend eine eigene Verwaltungsstruktur.

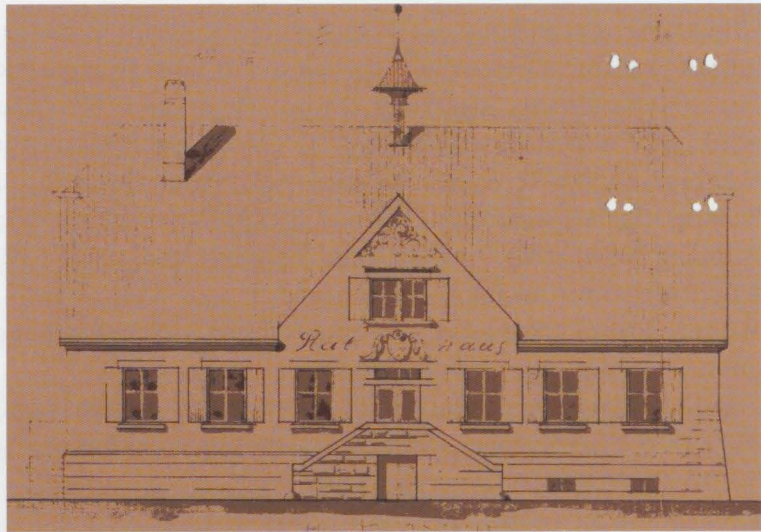
Anlässlich der Erfassung der Schutterner Denkmale durch das Landesdenkmalamt wurde festgestellt, dass das Rathaus früher einmal ein Gasthaus war.<sup>39</sup> Der Vorgängerbau des Rathauses könnte daher das alte Stubengasthaus gewesen sein.

Bei einer Ortsbereisung des Großherzoglichen Bezirksamtes in Schuttern am 18.10.1906 wurde festgestellt, dass das Äußere des Gebäudes in recht schlechtem Zustand sei. Der Bewurf und Anstrich ließen viel zu wünschen übrig, das Dach sollte nachgesehen und die Eingangstreppe in Stand gesetzt werden. Mit Zustimmung des Großherzoglichen Forstamtes Lahr vom 8.3.1907 wurde für die Finanzierung des Rathausumbaus und den Ausbau des Farrenstalls ein außerordentlicher Holztrieb von 1.000 fm mit einem Wert von 20.000 Mark genehmigt. Das Forstamt vertrat zudem die Meinung, dass auch das Waldhüterhaus in Heiligenzell saniert werden sollte. Das Bezirksamts schloss sich der Meinung an und verlangte, dass auch die Kleinkinderschule und das Schulhaus umgebaut werden sollten. Architekt Hermann Müller, Lahr, legte dem Gemeinderat Schuttern bereits am 20.2.1907 einen Plan zur Umgestaltung des Rathauses,

<sup>38</sup> Gemeindearchiv Schuttern, XVIII Versicherungswesen, 2. Feuerversicherung Einschätzungsverzeichnisse ab 1875.

<sup>39</sup> Gemeindearchiv Schuttern Heft 365.39 Verzeichnis der Baudenkmäler 1961.

Die Ostansicht des Rathauses  
auf den Bauplänen von 1907.



des Farrenstalles und der Tabakverwiegestelle vor. Die Neuplanung sah im Erdgeschoss einen Bürgersaal, das Grundbuchamt mit Archiv, eine Wache, einen Arrest und einen Raum für Feuerlöschgeräte vor. Das Dach erhielt an der Ostseite einen Giebel, das alte Treppengemäuer wurde mit neuem Material wiederhergestellt. Der Dachgiebel wurde mit einem Dachreiter versehen, die Fenster erhielten profilierte Sandsteingewände. Die Nord-Ostecke bekam eine Vormauerung aus gehauenen Sandsteinblöcken. Das Schutterner Rathaus hat durch diesen Umbau das heutige Aussehen erhalten.<sup>40</sup>

Der Dachreiter mit seiner kleinen Glocke prägt nach wie vor das Aussehen des Gebäudes. Altbürgermeister Josef Blattmann läutete während seiner Amtszeit immer in der Neujahrsnacht die Rathausglocke und kündigte damit das neue Jahr an.

Das Einschätzungsverzeichnis vom 11.3.1932 ist eine Neuaufnahme der vorhandenen Bausubstanz. Das Rathausareal bestand aus einem Rathausgebäude mit gewölbtem Balkenkeller, Rathausräumen, Archiv, Bürgersaal und Spritzenraum. Weiter gab es auf dem gleichen Grundstück ein landwirtschaftliches Gebäude und einen Farrenstall mit Futtergang und Vorhof sowie ein separates Abortgebäude.

In den Folgejahren gibt es nur geringfügige Änderungen am Rathausgebäude. Nach Kriegsende wurden zur Linderung der Wohnungsnot im Dachgeschoss des Rathauses zwei Zimmer ausgebaut. Es ist kein fließendes Wasser vorhanden, die Toilette befand sich zwischen Rathaus und Farrenstall. In der Gemeinderechnung 1955 findet sich folgender Wohnungsbescrieb:

<sup>40</sup> Gemeindearchiv Schuttern IV/3 Gemeindevermögen, Heft 5 Gemeindegebäude 1906.

„Die Gemeinde besitzt auf Lgb. Nr. 126 ein Rathaus. Darauf stehen: Rathaus, Spritzenhaus, Farrenstall mit Schopf. Es wurde im Jahre 1804 erbaut. Rathaus, Spritzenhaus und Farrenstall werden bestimmungsgemäß genutzt und werfen keinen Ertrag ab. Im Rathaus sind zwei Notwohnungen eingebaut, die vermietet sind an Erna Milowski und Frieda Radau.“<sup>41</sup>

<sup>41</sup> Jahresrechnung der Gemeinde Schuttern 1955, Hhst. 02.26 Miete und Pacht, S. 10.

Der Schopf und der Farrenstall wurden im Jahre 1974 abgebrochen. Das Rathaus ist nunmehr allein stehend auf dem Grundstück. Noch vor der Gemeindereform im Jahre 1975 wurde im Gebäude eine Innenrenovierung durchgeführt, der Bürgersaal wurde verkleinert und ein Trauzimmer eingerichtet. Die Außenrenovierung des Gebäudes mit neuer Farbfassung, die von der Denkmalpflege vorgegeben wurde, erfolgte im Jahre 2003. Momentan wird diskutiert, ob der Gewölbekeller im Rathaus der Schutterner Jugend als Treff zur Verfügung gestellt werden kann.



Das Rathaus von Schuttern